

# Kurstadt vereinigt alle Merkmale

Volkmar Eidloth vom Landesamt für Denkmalpflege zu Weltkulturerbe-Chancen

Von Werner Frasch

**Baden-Baden – Seit vier Jahren laufen die Bemühungen Baden-Badens um die Anerkennung als Unesco-Weltkulturerbe. Motor sind der Freundeskreis Lichtentaler Allee und die Stadtverwaltung. Begründet wird der Antrag mit der Bedeutung als europäische Kurstadt und Modebad. Unterstützt wird das Vorhaben vom Land, das hinter den kurstädtischen Bestrebungen steht und im Sommer die Aufnahme in die Welterbeliste vorgeschlagen hat.**

Geklärt ist seit längerem, dass nur eine europaweite gemeinsame Bewerbung von bedeutsamen Kurstädten eine Chance hat, die strengen Kriterien der Unesco zu erfüllen. Federführend dabei ist Tschechien. „Für sich alleine wird kein europäisches Bad eine außerordentliche, universelle Bedeutung beanspruchen können“, so Volkmar Eidloth vom Landesamt für Denkmalpflege am Montagabend bei einem Vortrag, den er auf Einladung der Stadtverwaltung und des Freundeskreises im LA 8 hielt.

Der Oberkonservator ist seit 2009 bei der Landesdenkmalpflege maßgebend für das Nominierungsverfahren. Intensiven Einblick in die Entscheidungsabläufe hat Eidloth nicht zuletzt durch seine Mitgliedschaft bei ICOMOS (International Council on Monuments and Sites). Dieser internationale Rat für Denkmalpflege ist für die Unesco bei der Umsetzung der Welterbe-Konvention tätig. „Um das Phänomen der europäischen Kurorte auf der Unesco-Welterbeliste angemessen zu vertreten, gilt es stattdessen, eine aussagekräftige Gruppe von Städten zusammenzustellen“, so Eidloth vor zahlreichen Zuhörern. Von Welterbe im Sinne der Unesco könne nur bei einer globalen Bedeutung und außergewöhnlichem Wert gesprochen werden. Schließlich gebe es auch in anderen Teilen der Welt Bäderkulturen.

Die Bewerbung der europäischen Kurstädte, die sich in der Initiative „Great Spas of Europe“ zusammengeschlossen hat, basiert dagegen auf dem Konzept, das nicht nur medizinische und baugeschichtliche Aspekte berücksichtigt, sondern auch kulturhistorische

Entwicklungen umfasst. Die europäischen Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts zeichnen sich „durch eine europaweite Anziehungskraft und ein internationales Profil“ aus, umschreibt Eidloth ihr Alleinstellungsmerkmal im globalen Vergleich, und ergänzt: „Es geht um die Städte, die Vorbilder und Trendsetter der europäischen Kurstadtentwicklung waren“. Kennzeichnend dafür sind ein großer Anteil ausländischer Gäste, die sich auch längerfristig niedergelassen und ihre Lebensgewohnheiten – etwa im Sport oder der Mode – „eingeführt“ haben. Zu der Gruppe „international bedeutender Kurstädte“ zählte ohne Zweifel auch Baden-Baden“, stellt Eidloth in diesem Zusammenhang fest. Die Rolle als internationales Bad werde an der Oos bis heute wahrgenommen.

Dies scheint nicht bei allen 16 Städten der Fall zu sein, die sich bislang für eine sogenannte serielle Bewerbung interessieren. Noch in diesem Monat soll in dieser Hinsicht Klarheit geschaffen werden, war am Rande der Veranstaltung zu erfahren. Eidloth hält sechs bis acht Städte für ausreichend, um das internationale Badewe-

sen als Welterbe zu dokumentieren.

Die seit 2011 bestehende Gruppe der „Great Spas“ hat sich zum Ziel gesetzt, dass die Bewerberstädte vier Kriterien der Unesco-Richtlinien erfüllen müssen, um die Erfolgsaussichten der Bewerbung nicht zu gefährden. Für Baden-Baden besteht nach Ansicht des Referenten daran kein Zweifel, denn hier „sind alle Merkmale des Typus der internationalen Kurstadt des 19. Jahrhunderts in außergewöhnlicher Dichte und Qualität vorhanden“. Jetzt gehe es darum, diese Merkmale noch weiter herauszuarbeiten. „Dabei sollte auch auf das Wissen der Bürger zurückgegriffen werden“, empfiehlt Eidloth, der es begrüßen würde, wenn die Bewerbung um den Welterbetitel nicht nur eine Angelegenheit der „politischen Spitze“ der Stadt, sondern möglichst weiter Bevölkerungskreise wäre. Danach gefragt, was Baden-Baden unterlassen müsse, um seine Chancen nicht zu gefährden, antwortet der Denkmalschützer: „Alles, was dazu beiträgt, dass Werte verloren gehen, Verluste dürfen nicht hingenommen werden“.